

Der große Heinrich.

Bei den unruhigen Zeiten scheint es nun nicht gerathen, den großen Heinrich nach Rendsburg zurückzuschicken. Er bleibt also einstweilen in der einmal übernommenen Arbeit, bekommt einen kleinen Wochenlohn, und als er sich etwas zusammengespart hat, schafft er sich das nothwendigste Schustermaterial an und sorgt nun dafür, daß er das Fußzeug seiner drei kleinen Geschwister in Ordnung hält. Daran hat Lottchen besonders große Freude. Onkel Wilhelm freut sich, daß er Heinrich bei jeder Arbeit, wo sich's irgend vereinigen läßt, lesend und lernend findet, z. B. bei'm Messerputzen, bei'm Schuhputzen u. s. w. hat er immer ein Buch bei sich, und Onkel Wilhelm läßt es ihm nicht an guten Büchern fehlen. Vater Meiler ist besonders zufrieden damit, daß Morgens Heinrichs erstes und Abends sein letztes Lesen Tag für Tag Gottes heiliges Wort ist, und daß Sonntags Schusterpfriem und Schusterahle gute Weile haben, und man ihn nur mit Bibel, Katechismus und Gesangbuch trifft oder auch mit kleinen bunten Hefchen, die er sich hier und da leiht, worin von dem Zustande der Heidenkinder erzählt wird. Um 3 Uhr geht er dann zu seinen Geschwistern, und da ist jedesmal große Freude, wenn der Heinrich kommt. Nachmittags erzählt er ihnen entweder von dem, was er in der Woche erlebt oder was er von Rendsburg gehört, oder auch von den schwarzen Heidenkindern; und das ist immer die größte Freude, wenn er davon anfängt, das weiß er so lebendig zu erzählen, daß selbst die kleine Toni Stunden lang zuhören kann, und wenn dann der kleine Johannes sie ruft oder stören will, dann sagt sie sehr bestimmt: „Jo-